

Breslauer Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 27.** den 2. Juli 1836.

Kurrende.

In Verfolg der im Kreisblatt No. 20 enthaltenen Aufforderung des unterzeichneten Amtes vom 13. vorigen Monats und der hierauf abgegebenen Erklärungen wird den Interessenten hiermit bekannt gemacht, daß die Königl. Regierung hierselbst mittelst hoher Verfügung vom 25. dieses Monats das zwischen dem Kreise und dem p. Epstein getroffene Abkommen:

wonach die von dem Kreise zu leistenden Chaussee-Unterhaltungs-Dienste für die Dauer des Entreprise-Kontrakts des Letztern auf 2500 Fuhren zu einem Abgeltungs-Satze von 6 Sgr. festgestellt worden sind;

als auch

die darnach für dieses Jahr angelegten Fuhren-Repartitionen

genehmiget hat. —

Den Interessenten werden demnach die gedachten neueren Repartitionen mit dem Bemerken mitgetheilt, daß hierdurch die unterm 7. April c. cirkulirten Repartitionen gänzlich aufgehoben werden, und die Einzahlung der Verdingungskosten für die jetzt ausgeschriebene Fuhrenzahl mit 6 Sgr. pro Fuhre binnen 4 Wochen an die Kreis-Communal-Kasse zu leisten und zu diesem Behuf die diesfälligen Quittungsbücher zur Stelle zu bringen sind. Diejenigen wenigen Interessenten, welche sich ausdrücklich für die Naturalleistung erklärt haben, werden hierzu die weitere Aufforderung von dem p. Epstein unmittelbar erhalten, und haben solche pünktlich zu befolgen.

Jede Nichtbeachtung der vorstehend gegebenen Anweisungen würde unbedingt Exekution zur Folge haben, und zwar dergestalt, daß diejenigen, welche die Eingangs gedachten Erklärungen abzugeben verabsäumt haben und nicht in der vorgedachten Frist die Abgeltung der Dienste bewirken sollten, nach dem Abschluß der Sache zur Naturalleistung unnachsichtlich werden angehalten werden.

Breslau den 26. Juni 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Bekanntmachung.

In der Kreistags-Ausschreibung vom 20. v. M. hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen, indem der Termin nicht am 7. und 8., sondern am 8. und 9. d. M. ansteht, was den Herrn Rittergutsbesitzern und Rustical-Deputirten hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau den 1. Juli 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Die Warnerin.

(Fortsetzung.)

Mathilde stützte das Haupt auf ihren schönen vollen Arm und versank in Betrachtungen mancherlei Art; das große dunkle Auge ward immer lebhafter, der Busen wallte ungestüm, von einer innern Unruhe zeugte jede Bewegung, und endlich rief sie schmerzlich aus: „Nein, nein, er darf nicht fallen, darf nicht ein Opfer dieser fürchterlichen Intrigue werden; schadenfroher Teufel, der Du ihn stürzen willst, ich kann Deinen verhaßten Anblick nicht länger ertragen, will nicht länger ein Werkzeug Deiner Plane sein; beim Himmel! ich sage mich jetzt auf ewig von Dir los. — O,

Friedrich Wilhelm liebt mich, und auch ich liebe den Jüngling so heiß, wie nur ein Weib zu lieben vermag; ich kann ihn nicht ins Verderben stürzen. Würde nicht sein Bild grauenhaft vor meinen Sinnen Tag und Nacht stehen, würde ich ungestört des Thrones Glück genießen können? — des Thrones Glück?" wiederholte sie — „wird dieser Schwarzenberg sein Wort mir halten? — Nimmermehr! — sein Ehrgeiz ist zu groß; nicht hoch genug an Rang und Geburt, obgleich aus edlem Geschlecht entsprossen, werde ich ihm sein, drückt er die blutige Krone auf sein Haupt; er verlacht, sieht er am Ziele sich, meine Leichtgläubigkeit und freiet eine geborne Fürstin, damit er mit einer solchen Wahl prunken kann. Noch ist es Zeit, ich will, ich muß den Kurprinzen retten, entdecken will ich ihm noch heute das schmähliche Complott, noch heute muß ich den Grafen im Staube sehen. Dem jungen Fürsten werde ich so ein hülfebringender Engel, Dankbarkeit schürt die Flamme der Liebe noch mächtiger an, und diese Liebe hebt mich dann vielleicht auf Preußens Thron. O holdes, süßes Luftgebilde, fleuch nicht von dannen, gestalte Dich zur Wirklichkeit, Du allein beseelst mich zu dieser That; schadenfroher Teufel, mein Entschluß steht fest." In neues Nachdenken versank Mathilde und fuhr nach einer Pause also fort: „Wie aber, wenn er Dich nicht liebt, wenn Du Dein Hoffen vereitelt siehst, wenn Du voreilig das von Dir bis jetzt aufgeführte Gebäude vernichtest? — Wohlan, so sei es," setzte sie fest nach kurzem Sinnen hinzu. „Prüfe ihn heute, ob er Dich wahrhaft liebt; seine Liebe ist Schwarzenbergs Sturz, seine Gleichgültigkeit Schwarzenbergs Glück."

Kaum waren ihrer bebenden Lippe die letzten Worte dieses Selbstgespräches entflohen, so erschien abermals der Diener und öffnete die Thüre des Gemaches, den Kurprinzen einzulassen. Mathilde, bei Hofe groß gezogen und daher von Jugend auf gewohnt, wie das Kamäleon leicht die Farben zu wechseln, mußte in diesem Augenblicke alle ihre Kraft zusammen nehmen, um ihre inneren tobenden Gefühle nicht zu verrathen; dem Prinzen entging dieser Kampf nicht, schweigend blickten sich Beide einige Minuten an, dann nahm die Gräfin das Wort und der hohe Gast nahm an ihrer Seite Platz.

Von den Thürmen der Stadt erschallte die Vesperglocke; die fleißigen Bewohner Berlins, aus der um Tagelohn arbeitenden Klasse, eilten, theils Harke und Spaten über die Schulter gelegt, theils Angel und Netz tragend, ihren niedern Hütten zu, wo die sorgende Hausfrau ein einfaches aber kräftiges Abendbrod bereitet hatte und die rothwangigen Kinder sehnsuchtsvoll auf den liebenden Vater harrten, nach dessen Erscheinen sie ja ihren Hunger stillen konnten. Den neu angelegten Lustgarten des Kurprinzen verließen, so wie hier die Vesperglocke ertönte, die Tagelöhner, und schickten sich ebenfalls zur Heimkehr an; auch Friedrich Wilhelm, der einige Stunden, wo er Befehle zur ferneren Arbeit ertheilte, hier zugebracht hatte, verließ seinen Lieblingsaufenthalt und schritt dem väterlichen Schlosse zu. Das schöne große Auge des jungen Fürsten verkündete ein tiefes Nachdenken, und statt daß es fröhlich wie sonst in die Ferne blickte, suchte es den Boden. In düstere Falten hatte sich die hohe Stirn gelegt, und ein schmerzlich wehmüthiges Lächeln umspielte den Mund.

„Also auch mein Vater hat die Warnerin erblickt, auch ihm hat sie sich gezeigt," sprach er, aus seinen Gedanken emporfahrend, vor sich hin, „es war kein Traumbild erhitzter Phantasie, welches meine Sinne betäubte. Gertraud, Gertraud, Deine Sage von der Ahnfrau unseres Hauses hatte einen grauenhaften Schluß; wehe diesem Lande, wehe mir, gestaltet er sich zur Wahrheit."

Schweigend trat er in das Portal des Schlosses ein.

Die großen Flügelthüren des geheimen Archivs werden geöffnet, und Friedrich Wilhelm tritt in das hohe gewölbte Gemach. Einen Leuchter mit niedergebrannten Kerzen, deren Flamme ein Zugwind hin und her bewegt, setzt der Prinz auf einen alten eichenen Tisch, der in der Mitte des Zimmers steht, und schreitet darauf langsam nach dem vergitterten Bogenfenster, ergreift dort eine Schnur, die eine Ampel hält, läßt diese nieder und zündet sie an. Sinnend geht er nun im Archive auf und nieder; zu der linken und rechten Seite stehen alte Folianten in Pergament gebunden, alte Urkunden mit dem großen Reichssiegel versehen, bestaubte Rollen, Friedenstractate enthaltend, und die Testamente der glorreichen Ahnen des Prinzen.

„Ich kann nicht schlafen," murmelte Friedrich Wilhelm vor sich hin, „die Sage von der Warnerin unseres Hauses beschäftigt mich zu sehr, mein Blut wallt heiß in Fiebergluth, und die aufgeregte Phantasie schafft mir grauenhafte Bilder. Als Knabe hörte ich schon jenes Ammenmährchen, verwarf es aber lachend; dem Jüngling wird es wiederholt, und kalter Schauer überläuft ihn bei der Erzählung, er schenket jener Kunde Glauben, denn er sah das unheilverkündende Phantom." Er heftete schweigend den Blick auf den Boden. „Wohl

giebt es geheime Kräfte in der Natur," rief er plötzlich aus, „die noch kein Sterblicher enthüllt hat, die nie der Mensch enträthseln kann und darf; wenn sich der Gedanke in's Geisterreich verliert, so ist die einzige Frucht, die sein Sinnen und Mühen findet: Vermuthung; an dieser Klippe scheitert immer sein Wissen." — Sinnend ging er wieder auf und nieder, endlich ergriff er den Leuchter und sprach: „Ich bin hierher gekommen, um die in den bestaubten Urkunden befindliche Sage von der Gräfin von Orlamünde zu lesen. Selbst will ich mich überzeugen, was die Ahnfrau verbrochen hat, daß sie zur Strafe ihrer Sünden wandeln muß auf Erden, denn wie mir mein alter Leuchtmar erzählte, soll hier im geheimen Archive eine Schrift über das begangene Verbrechen der Gräfin sich befinden; hell will ich sehen in dieser Geschichte."

Emsig suchte der Fürst unter den bestaubten alten Chroniken, Legenden, Urkunden und halb verwitterten Schriften, bis er endlich in einem kleinen Winkel einen großen Folianten fand, auf welchem mit rother, glänzender Farbe die Worte prangten: „Agnesia Orlamunda." Hastig ergriff er das Buch und eilte mit demselben nach dem in der Mitte des Gemaches stehenden Tische; die Wachskerzen des Armleuchters verlöschten, allein die Ampel brannte so hell, daß der Prinz ohne Mühe die Schrift lesen konnte. Er warf sich auf einen Sessel, und das erste Blatt, welches ihm in die Augen fiel, enthielt folgenden Brief Albrechts des Schönen, Burggrafen zu Nürnberg:

„Albrecht von Gottes Gnaden Burggraf zu Nürnberg Allen und Jeden, die diesen Brief sehen, Unsern Gruß im Herrn. Kund und zu wissen sei allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, daß Wir, Kraft Unserer Würde, die Gräfin Agnes von Orlamünde, Wittib des zu Himmels=Kron Anno 1293 verstorbenen Grafen Otto von Orlamünde des Zweiten, die Wir zu Unserm Ehegesponst erheben wollten, nach Ueberweisung des Kindermordes zu ewiger Gefangenschaft zu Hof verurtelt haben. Diesen Unseren Willen haben Wir mit Unserer eigenhändigen Handschrift und Unserem Insiegel versehen."

Albrecht, Burggraf zu Nürnberg.

„Kindesmörderin!" rief der Prinz und überflog die nächsten Seiten, die das Leben der Ahnen des Grafen Otto von Orlamünde enthielten, bis er endlich zu einer Stelle kam, die seine ganze Aufmerksamkeit so in Anspruch nahm, daß er unwillkührlich laut und vernehmlich also las:

„Es erhellet aus dem Stammbaum der mächtigen Grafen von Orlamünde, daß sie ihre Abkunft von dem Herzog Wittekind herschreiben können. Man heißet jetzo als ihr Eigenthum beinahe die ganzen Lande von Sachsen, Thüringen und Holstein, so wie auch viele Burgen und Gauen in Deutschland. Die gesalbten römischen Imperatores bekriegten sie oftmals, und es ist ihnen Keiner an Macht, Reichthum und Tapferkeit gleich zu stellen. — Demgemäß hat nun auch der Graf Otto von Orlamünde der Zweite den Namen eines gewaltigen Grafen erhalten, denn es ist gewiß, daß er ein gar sehr vornehmer und tapferer Mann war. Er ist aus vielen Schlachten als Sieger hervorgegangen, alldieweil er allen seinen Feinden unglaubliche Furcht gemacht, und er gar starke Heeresmacht besaß. Die Gefangenen wurden von ihm immer, wie es einem frommen und guten Christen geziemt, behandelt; auch hat er eine Wallfahrt nach dem heiligen Jerusalem gemacht und bei seiner Heimkehr Anno 1280 ein gar großes und reiches Kloster, Himmels=Kron geheißen, im voigtländischen Gebirge erbauet, woselbst er zur ewigen Ruhe beigesetzt werden wollte, welches auch geschahe, als ihn der Herr Anno 1293 zu sich nahm. Zu seiner Ehre und zu dem Gedächtniß der von ihm ausgeführten Thaten ist ihm in dem Kloster Himmels=Kron ein Denkmal errichtet worden. Sein Ehegesponst Agnesia, die da stammt von den Herzogen von Meran, war wegen ihrer Schönheit gar sehr berühmt. Dieselbe erwählte sich nach dem Tode ihres Gebieters das große Schlosse Plassenburg zu ihrem Sitze als Wittib und lebte dort mit ihren zwo Kindern, einem prächtigen Sohne und einem holden Töchterlein, still und züchtig, wie es einer ehrbaren Wittib geziemt. Und es begab sich nun, daß sie Albrecht, der da der Schöne hieß und Burggraf zu Nürnberg war, kennen lernte und heiß für ihn in Liebe entbrannte. Um nun, dieweil sie wohl merkte, daß auch der Burggraf ihr zugethan war, ihn geschwinder und sicherer zu freien, ließ sie sich von dem Satanas blenden und stach dem kleinen Sohn und der kleinen Tochter ihres ersten Gemals mit einer großen Nadel oben im Wirbel durch den Kopf, so daß die beiden unschuldigen Würmlein augenblicklich starben und nachher auch zu Himmels=Kron begraben wurden. Albrechts Liebe wandelte sich aber nach diesem fürchterlichen crimen in Haß und Abscheu wider die Gräfin Agnesia, und statt daß er sie ehelichte, verurtelte er sie zu ewiger Haft in Hof. — Es geht nun von der Agnesia — —"

Da stürzt plötzlich mit dumpfem Gekrache die Ampel auf den Boden nieder, und erschreckt fährt der Prinz auf. Aber wer beschreibt sein Entsetzen, als er durch den Bogengang des dunklen Gewölbes langsam und mit bleichen erstorbenen Zügen die Warnerin dahinschreiten sieht. Er faßt krampfhaft den Tisch und versucht, auf das gespenstische Wesen einzudringen, allein die Knie zittern, die Füße versagen ihm den Dienst, und bewußtlos sinkt er nach einem lauten Schrei der Angst darnieder. In heiseren Schlägen verkünden die Thurmuhren der Stadt die Mitternachtsstunde; Friedrich Wilhelm erwacht und gewahrt nicht mehr die wandelnde Kindesmörderin, die unglückliche Agnes von Orlamünde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Unglücksfall. Beim Anfahren des Bauholzes von Breslau nach Neukirch wurde am 21. v. M. Nachmittags ein Dienstjunge vom dasigen herrschaftlichen Hofe vom Wagen so unglücklich überfahren, daß er nicht nur leblos nach Neukirch gebracht wurde, sondern auch die von dem Wundarzt Herrn Mücke sofort fruchtlos angestellten Rettungs-Versuche nur zu der Annahme führten, dem Entseelten sei das Genick gebrochen worden.

Zu Klein-Tinz badete sich der dasige Gärtner Gottfried Heintke Nachmittags den 24. v. M. in dem in seinem Garten belegenen tiefen Wasserbehälter, aus welchem er um 2 Uhr leblos herausgezogen wurde; und die sofort vom Wundarzt Herrn Freihube angewendeten Wiederbelebungs-Versuche mußten leider ohne gewünschten Erfolg bleiben, da der Verunglückte wahrscheinlich vom Schlage getroffen worden war.

In den sogenannten Lehmgruben bei Wirrwitz ertranken den 28. v. M. Nachmittags beim Baden zwei Knaben von 9 und 11 Jahren aus genanntem Dorfe. Die von dem herbeigerufenen Wundarzt, Herrn Hesse, mehrstündig angewendeten Versuche ihrer Wiederbelebung blieben leider ohne Erfolg.

Feuersbrunst. Zu Bogschütz brach auf dem herrschaftlichen Hofe am 25. v. M. früh gegen 4 Uhr in einer Scheuer Feuer aus, welches 2 Scheuern, den Kuh-, den Pferde-, den Schaafstall und das Gesindehaus des Dominiums, ferner 1 Freistelle, 3 Dreschgärtnerstellen und 2 Auszügler-Wohnungen in Asche legte; doch verunglückte Niemand persönlich, auch sämmtliches Vieh wurde gerettet.

In der Nacht vom 29. zum 30. v. M. ist einem Reisenden zwischen Lilienthal und Weide ein Bettsack abgeschnitten und gestohlen worden. Angeblich befanden sich darin: Bette, Bettdecken, Bettkissen, gesponnene Wolle ꝛc. Die Ortsgerichte des Kreises werden angewiesen, zur Entdeckung des Diebes und Wiederhabhaftwerdung der gestohlnen Sachen zu wirken und etwanige Ermittelungen hierher anzuzeigen.

Diebstahl. In der Nacht vom 14. zum 15. v. M. wurden durch gewaltsamen Einbruch dem Bauerguts-Besitzer Herrn Gottlieb Urbainsky in Weigwitz aus der Wohnstube und aus der daran stoßenden Stubenkammer nachstehende Sachen gestohlen: 1 Oberbett (zweispännig) mit weiß- und blaugestreiftem Indelt, ohne Züchen; ein Himmelbettvorhang, schwarzblau altmodisch gemustert, worauf zwei Figuren sich befinden, vorstellend Josua (mit einem runden Hut mit Federbusch) und Caleb (mit einem dreistützigen Hut), eine Stange, woran eine große Weintraube hängt, tragend; 2 blautuchne Mützen mit Schildern und 1 schwarze Pudelmütze; 1 Paar schwarzlederne Beinkleider; 1 Paar Beinkleider von schwarzgrauem Nanking; 2 Paar lange Stiefeln; 1 blautuchne Weste, mit weißem Parchentfutter und weißbeinernen erhabenen Knöpfen mit messingener Einfassung; einen kupfernen Kessel, in der Größe, daß 3 Kannen voll hineingegossen werden können; eine Wanduhr; 3 Stück Gesangbücher; 2 Tabakspfeifen mit weißen Köpfen und Messingbeschlag; einige Stück große Schlachtmesser; 6 Säcke, gezeichnet G. Urbainsky.

Diebstahl. Nachts vom 24. zum 25. v. M. wurden dem Herrn Gerichts-Scholzen Warkuß zu Grunau gestohlen: 3 blautuchne Mäntel, der eine unten am Schlitz mit einem Fleckchen von schwarzem Kalbleder besetzt, der andere altmodisch mit einem Kragen, und der dritte daran kenntlich, daß hinten an dessen Koller oben ein kleiner Rand eingestoßen ist; 1 Paar ganz neue, schwarztuchne, lange weite Beinkleider; 2 Westen von schwarzem Tuch, wovon die eine bis oben zum Zuknöpfen ist; 1 seidene Weste; 4 mit Kittai gefutterte Manns-Röcke, einer ganz neu, die andern schon ziemlich getragen, der Kragen des einen ist mit Band eingefaßt; 20 Hemde, deren Aermelleinwand von gebleichtem Garne ist und ungefähr 10 Ellen Leinwand, gleichfalls von gebleichtem Garne.

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres. Breite Straße №. 36. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke. №. 32.